

Hartmut Finger

# KLO HALBE TREPPE

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2021

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-246-7

Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

19,90 Euro (DE)

## INHALT

Es war einmal .....	7
Der Mäkler .....	15
Der Weg.....	32
Straßenkinder – Kinder der Straße .....	63
Klo halbe Treppe .....	120
Die Anderen .....	149
Eiszeit .....	159
Die Russen sind da.....	171
Ferien sind was Schönes ... ? .....	195
Große Wäsche.....	218
Schulzeit.....	236
Stones oder Heintje .....	268
Sonntag.....	285
Viel Arbeit .....	290
Das Komplott .....	319
Das Flüchtlingskind.....	331
Verdächtig .....	353
Man(n) wird erwachsen .....	366
Sächsisch für Anfänger.....	419
Begriffserklärungen .....	421
Personenregister .....	437

Hartmut Finger nimmt uns mit auf eine Erlebnisreise  
in unsere Vergangenheit. Bilder aus Kindheit und  
Jugend steigen auf.  
Ein schönes Gefühl.  
Danke für diese Erinnerungen.

Lorle

## ES WAR EINMAL

Es war einmal – so fangen ja bekanntlich die meisten Märchen an. Aber Märchen sind in der Regel erfundene Geschichten, die uns oftmals etwas vermitteln wollen. Und sie haben zumeist auch ein Happyend. Aber hier soll ja kein Märchen erzählt werden. Hier sollen Geschichten erzählt werden, die sich so oder so ähnlich abgespielt haben – oder so abgespielt haben könnten. Also beginnen wir von vorn.

Es gab einmal ...

... ein kleines Land. In diesem kleinen Land gab es eine kleine Stadt und in dieser kleinen Stadt gab es ein Viertel, das hieß Zschöllau. Und in Zschöllau wuchs ein kleiner Junge auf, der sich zunächst erst mal weigerte überhaupt da aufzuwachsen. Und er wollte nicht nur nicht in Zschöllau aufwachsen. Er wollte auch nicht in dieser kleinen Stadt aufwachsen und auch nicht in diesem kleinen Land. Er wollte einfach nirgendwo aufwachsen. So beschloss er eines Tages, als er sich die Welt von Außen bereits genau so lange angesehen hatte, wie er sie zuvor im Bauch seiner Mutter von Innen sah, die Nahrungsaufnahme gänzlich einzustellen. Was soll's dachte er sich, ein Zschöllauer mehr oder weniger, was macht das schon. Die Eltern des kleinen Jungen fanden diese Idee des Knaben jedoch nicht so gut. So unternahmen sie alles Mögliche, um ihm dieses Vorhaben auszureden. Doch der Kleine, wenn der sich erst mal was vorgenommen hatte, war davon nicht so leicht abzubringen. Und so versuchten die Eltern, aber auch deren zahlreiche Verwandte im Verein mit einigen Medizinern, diesen kleinen Jungen umzustimmen. Dieses Ringen währte einige Monate und am Ende unterlag der kleine Junge doch einer so gewaltigen Übermacht. Er blieb erst mal da. Vielleicht ergibt sich später eine andere Gelegenheit, mich für immer davon zu machen, dachte er so. Dann bin ich ein bisschen größer und brauche mich nicht mehr nur darauf beschränken, die Nahrung zu verweigern, um mein Ziel, diese Welt so bald wie

möglich wieder zu verlassen, doch noch zu erreichen. Und, um für den Fall der Fälle dafür gewappnet zu sein, lernte der kleine Junge wenigstens erst mal das Laufen. Wer weiß, wozu das noch gut ist.

Aber warum machte man sich seinerzeit diese unsägliche Mühe um gerade diesen kleinen Jungen am Leben zu erhalten? Was hat es so Besonderes mit ihm?

Sieht man sich einmal nur die Umstände an, damit es überhaupt zu seiner Zeugung kam, stellt man fest, dass das Schicksal einen unbeschreiblich hohen Aufwand betrieben hatte, um ihn zur Welt zu bringen. Und man begreift, dass es hierbei offenbar immer nur darum ging, dass dieser kleine Junge als Zschöllauer – und nur als solcher – auf die Welt kam. Und nachdem der Kleine da war, schien eine höhere Macht weiterhin dafür zu sorgen, diesen Jungen eben genau dort, in diesem Viertel dieser Kleinstadt mit dem seltsamen Namen ... „Oschatz“ ..., aufwachsen zu lassen.

Um dieses Ziel überhaupt zu erreichen, war es sogar notwendig einen ganzen Kontinent umzukrempeln. Nur deswegen brachte man dereinst einen Gefreiten aus Braunau an die Macht, damit dieser einen großen Krieg anzettelt und in dessen Folge die Eltern des kleinen Jungen aus ihrer Heimat, in der sie ohne jede Chance sich jemals zu begegnen weit von einander entfernt lebten, vertrieben wurden, um dann Jahre später in dieser sächsischen Kleinstadt zusammenzufinden. Betrachtet man sich die Geschichte weiter, stellt man erstaunt fest, wie genau hierbei sogar das Timing stimmte. Denn der Plan sah für den zukünftigen Vater des kleinen Jungen zunächst einen mehrjährigen Abenteueraufenthalt im Ausland bis weit im Osten Europas vor. Und damit die zukünftige Mutter des Kleinen das kompliziert eingefädelte Konzept nicht etwa durch eine Verbindung mit einem anderen Partner vorzeitig zum Scheitern bringt, wurde sie für mehrere Jahre in ihrer alten Heimat festgehalten, wobei man ihr hierbei die Wartezeit mit sehr viel unbezahlter Arbeit überbrückte. Es war also keineswegs ein Zufall, dass sich die Beiden genau zu diesem Zeitpunkt in diesem ... „Oschatz“ ... begeg-

neten. Und wie durch ein Wunder, was aber nur einmal mehr belegt, dass offensichtlich doch ein genauer Plan einer bisher verborgen gebliebenen Macht zu Grunde lag, wurde ihnen, nachdem sie sich gefunden hatten, durch die neuen Oschatzer Machthaber in Zschöllau eine kleine Wohnung im Keller einer größeren Villa zugewiesen.

Damit ist sicher verständlich, dass man, nachdem es von Seiten des Schicksals schon vorab solcher Anstrengungen bedurfte, um diesen Kleinen überhaupt erst einmal als Zschöllauer auf die Welt kommen zu lassen, alles Menschenmögliche tun würde, um es dabei auch zu belassen.

Allerdings, nach der Geburt des Kleinen wurde es in diesem Domizil für die Familie bald zu eng. Denn von Anfang an machten dem Kleinen eine Schwester und ein Bruder den wenigen Platz streitig. Damit er aber nicht noch einmal die Nahrungsaufnahme einstellt, womöglich um sein Wachsen zu verhindern und dadurch Platz zu sparen, kümmerten sich seine Eltern sehr bald um eine neue größere Unterkunft. Und die Eile war berechtigt. Hatte doch der kleine Junge für ein erneutes Vorhaben, das Essen einzustellen, unerwartete Hilfe von Außen erhalten. Von den Eltern unbemerkt stieg ein Dieb durch ein Fenster der Kellerwohnung und entwendete die Lebensmittelmarken für einen ganzen Monat. Aber auch diesmal gelang es den Eltern mit Hilfe der Verwandten, den Kleinen vor dem drohenden Hungertod zu bewahren. Von dieser Sache hatten aber auch die zuständigen Verantwortlichen der Machthaber erfahren. Und auch sie wollten ja unbedingt, dass der kleine Junge am Leben bleibt und in Zschöllau aufwächst. Damit nicht noch mal ein Dieb durchs offene Fenster steigt und Lebensmittelmarken klaut oder sogar das Essen daselbst, gab man der Familie nun eine Wohnung im zweiten Stock eines größeren Mietshauses. Hier aber sah der Kleine nun erst recht eine Chance, diese Welt zu verlassen. Und da wusste er, warum er wenigstens das Laufen gelernt hatte. Denn, eines schönen Tages, nachdem ihn seine Mutter im Kinderzimmer

zur Mittagsruhe gelegt hatte, wartete er kurz ab und, als die Luft rein war, kletterte er aus seinem Bettchen. Dass er das inzwischen ganz alleine konnte, hatte er da noch keinem verraten. Er schob sich unter größten Anstrengungen einen Stuhl unters Fenster, erklimmte das Fensterbrett und stellte sich ins geöffnete Fenster. So stand er eine ganze Weile und ließ sich die Sache wohl doch noch einmal durch den Kopf gehen, wobei er sein Für und Wider vor sich hin brabbelte. Dadurch wurde eine im Haus beschäftigte Büroangestellte, die gerade über den Hof ging, aufmerksam. Flugs eilte sie die Treppen hinauf, stürmte ohne zu klingeln in die Wohnung und öffnete ganz leise die Tür des Kinderzimmers. Dann schlich sie sich wie eine Katze an den Kleinen heran, der sich gerade über den Fenstersims beugen wollte, und ergriff ihn. Klar dass die Eltern des Kleinen nach diesem erneuten Versuch, diese Welt zu verlassen, nun noch aufmerksamer waren. Sein Vater schraubte sogar das Fenster vom Kinderzimmer zu.

Nach diesem weiteren missglückten Versuch, diese Welt zu verlassen, grübelte der Kleine lange über die Sache nach und kam letztlich zum Schluss, dass offensichtlich doch höhere Mächte bestimmten, was mit ihm geschah. Er analysierte seine Lage noch einmal gründlich und sah, dass sie eigentlich gar nicht so schlecht war. Zudem stellte er fest, dass die neue Wohnung ja an zentraler Stelle in Zschöllau lag, von wo aus man sehr gut agieren konnte. Das Wohnhaus selbst hatte irgendwie auch was von einem Ausichtsturm. Aus der hochgelegenen Wohnung besaß der Kleine einen hervorragenden Rundumblick in drei der vier Himmelsrichtungen. So beschloss er letztendlich doch erst mal da zu bleiben. Und damit stand fest, dass der kleine Junge für längere Zeit der Welt – aber vor allem seinen Mitmenschen – gehörig auf den Wecker fallen wird.

So gingen die Jahre ins Land und irgendwann war der Kleine nicht nur älter geworden, sondern auch ein ganzes Stück größer, sodass er gar nicht mehr der Kleine war. Und er dachte immer intensiver über



sich nach und versuchte zu begreifen, was ihn hier in dieser Welt so fest hielt. Welchen Grund hatten die nach wie vor im Dunkeln agierenden Mächte, dass sie ihn unbedingt hier halten wollten. Immerhin hatten sie nicht nur seine eigenen Versuche, aus dieser Welt zu verschwinden, ins Leere laufen lassen. Sie haben auch Versuche anderer, ebenfalls im Verborgenen agierender Mächte, zunichte gemacht, die offenbar Interesse am vorzeitigen Verschwinden des Kleinen hatten. So wehrten sie einen, allerdings recht dilettantisch herbeigeführten Verkehrsunfall oder auch das plötzliche Abschalten eines lebenswichtigen Organs noch relativ leicht ab, wobei man sich der Hilfe von Medizinern bediente, um den Kleinen am Leben zu halten. Wesentlich fieser war da schon der Versuch, den Kleinen mittels einer Sprengladung zu pulverisieren.

Also warum bin ich immer noch hier? Was ist so wichtig an mir? Fragte sich der Kleine wieder und wieder. Und je länger er darüber nachdachte, desto deutlicher sah er, dass er trotz seiner Unscheinbarkeit doch einen festen Platz in Raum und Zeit ausfüllte. Einen Platz, an dessen Stelle ohne ihn ein Vakuum – ein totales, absolutes Nichts – sein würde. Und in dieses Nichts würde das ganze Universum implodieren, quasi in sich selbst verschwinden. Das ist gerade so, als wenn man den Stöpsel in der Badewanne zieht, zuerst das Wasser im Abfluss verschwindet, dann die Wanne selbst hineinzieht, dann das Badezimmer, gefolgt vom Haus, von der Stadt, von ganzen Land und letztlich die ganze Erde bis zum Schluss der Abfluss in sich selbst verschwindet. Das wäre dann das ganze Gegenteil vom Urknall schlechthin. Und um genau das zu verhindern, betrieb das Schicksal einen so gewaltigen Aufwand um den Kleinen. Nun endlich hatte er den Sinn seines Daseins verstanden.

Es vergingen weitere Jahre und irgendwann fiel dem nun größeren Kleinen auf, dass statt seiner all jene, die einst dafür sorgten, dass er in dieser Welt blieb, nun selbst ins Jenseits verschwanden. Und auch so mancher seiner einstigen Spielkameraden hatte die Reise in

das Reich der Toten schon angetreten. Es war abzusehen, dass bald der Tag kommen würde, an dem keiner mehr von denen da ist, der weiß, dass es diesen Kleinen aus Zschöllau überhaupt gab. Das gefiel ihm ganz und gar nicht. Und er überlegte, was er tun könnte, damit es nicht dazu kommt. Dann hatte er eine Idee. Am besten, sagte er sich, ich Sorge dafür, dass von mir etwas bleibt, was auch den Nachfahren noch im Gedächtnis bleibt.

Nachdem der Kleine eine Weile darüber sinniert hatte, wie das am besten zu bewerkstelligen sei, begriff er, dass man das wohl am ehesten erreicht, wenn man ein Buch schreibt. Genau das war's. Ein Buch. Ein Buch ist ja etwas für die Ewigkeit. Darüber grübelte er nun wiederum. Was also schreiben? Er hatte ja schon viel Lebenszeit mit Denken gefüllt; mehr als die meisten anderen seiner Mitmenschen. Aber würden all diese Gedanken ein Buch füllen? Über wen oder was schreiben? ... Am besten man fängt vorn an, ... da wo alles begann. ... Gut; so weit zurück reichen die Erinnerungen dann doch nicht. Aber schon kurze Zeit nach dem Beginn wurden die Speicherplätze auf der Festplatte des Kleinen reichlich gefüllt. Da, wo er bewusst ins Leben trat, könnte er die Geschichte beginnen. Er wird Geschichten über Zschöllau und die Zschöllauer schreiben.

Doch auch da vergingen wieder so einige Jahre bis er endlich so weit war. Und da war er gar nicht mehr der Kleine. Und er hatte Zschöllau da schon vor Jahrzehnten verlassen.

So kehrte er zurück an den Ort seiner Kindheit und begab sich auf den Hügel, der einst von diesem Viertel seinen Namen erhielt. Und von hier oben konnte der nun große Kleine in seine Vergangenheit wie in einen Spiegel blicken. Und er sah sich in diesem Spiegel. Und dann sah er die Orte seiner Kindheit. Und er sah eine Schar Knirpse beim Spielen. Und als er seinen Blick wandte, sah er wie im Katzenwäldchen gerade ein kleiner Junge mit hellblonden Haaren auf einen Baum kletterte. Er ließ seinen Blick weiter in den Ort schweifen. Und da erblickte er wieder einen kleinen Jungen, der dem anderen zum Verwechseln ähnlich sah, als dieser soeben aus dem

Hof eines größeren Wohnhauses auf die Straße trat. Dabei strahlte das von hellblonden Haaren bedeckte Köpfchen des Jungen unübersehbar im grellen Sonnenlicht. Der kleine blonde Junge blinzelte dabei in die Sonne. Der nun große Kleine wendete seinen Blick wiederum und nun sah er sich selbst auf diesem Hügel sitzen. Und da begann er zu schreiben:

Es war einmal ... The Fool on the Hill .... \*

Tag für Tag, allein auf einem Hügel,  
der Mann mit dem einfältigen Grinsen bleibt völlig still.  
Doch niemand möchte ihn kennen,  
sie seh'n, er ist nur ein Narr.  
Und er schweigt stets, wenn man ihn fragt.

Doch der Narr auf dem Hügel sieht die Sonne unter geh'n,  
und seine Augen im Kopf sehen die Welt sich dreh'n.

Auf gutem Wege, den Kopf in einer Wolke,  
der Mann mit den 1000 Stimmen spricht ziemlich laut.  
Aber niemand hört ihn jemals,  
oder die Klänge, die er zu machen scheint.  
Und er scheint es nie zu bemerken.

Doch der Narr auf dem Hügel sieht die Sonne unter geh'n,  
und seine Augen im Kopf sehen die Welt sich dreh'n.

Und niemand scheint ihn zu mögen.  
Sie können ihm sagen, was sie wollen.  
Und er zeigt nie seine Gefühle.

---

\* „The Fool on the Hill“ (Der Narr auf dem Hügel) ist ein Song der Beatles, den der Autor überhaupt für eines der besten Lieder hält.

Doch der Narr auf dem Hügel sieht die Sonne unter geh'n,  
und seine Augen im Kopf sehen die Welt sich dreh'n.

Er hört ihnen nie zu,  
er weiß, dass sie die Narren sind.  
Sie mögen ihn nicht.

Der Narr auf dem Hügel sieht die Sonne unter geh'n,  
und seine Augen sehen die Welt sich weiter dreh'n.